Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 17

Artikel: Keine Änderung möglich?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963938

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Keine Änderung möglich?

FH. Zahlreiche Organisationen mühen sich um Hebung der edlen Filmkunst. Bücher werden geschrieben, Zeitungen und Zeitschriften für diesen Zweck gegründet. In abgründigen Diskussionen bohren sich bleiche Aestheten brennenden Auges in die Untergründe der filmischen Gestaltungsgesetze hinein. Aber hart daneben tummeln sich die Erzeuger billiger Filmchen, die sich um nichts kümmern, auf fetter, grüner Weide, und heimsen Millionengewinne ein.

Ihr Rezept? Sie sind smart, diese Herren, das muß ihnen der Neid lassen. Der amerikanisch-ungarische Produzent Joe Pasternak, Urheber zahlreicher leichtester Filme, hat es jüngst verraten: «Bringt niemals die Kinobesucher zum Nachdenken!» Filme, die soziale Bedeutung haben, oder solche mit irgendeinem leitenden Grundgedanken, erfüllen ihn mit Ekel. «Fällt mir nicht ein, pro Film 2 Millionen Dollars meines Chefs zur Verbreitung von Ideen zu verwenden. Das macht der Telegraf billiger! Man muß nicht das Gehirn der Zuschauer, sondern ihren Appetit reizen!»

Nach solchen Kernsprüchen arbeitet er, leider schon ziemlich lange. Musik und hübsche Girls in Masse, das genügt. Eine vernünftige Erzählung z. B. braucht es nicht; jeder Stumpfsinn ist gut genug, falls man «spritzige» Szenen daran aufhängen kann. Charakteristisch, wie er nach seiner eigenen Darstellung seinen ersten Film zustande brachte: er wollte einen «Riesenfilm mit 3 smarten Girls» herstellen. Nachdem er diese gefunden hatte, verlangte er den üblichen Millionenkredit. Seine Chefs wollten aber immerhin vorerst das Textbuch einsehen, wobei sich herausstellte, daß er gar keines besaß. Die Girls wirkten aber anscheinend so eindrucksvoll, daß er trotzdem Geld bekam. So entstand der Film «3 smart girls», weil er sich nicht einmal die Mühe nahm, einen Titel zu suchen, und ohne nennenswerte Erzählung, wie er triumphierend berichtet, der aber das Fünffache der Kosten hereinbrachte. Von da an war diese Art Film nicht mehr aufzuhalten. Heute macht er sich hintennach allerdings über die Zuschauer lustig, die ihr Geld für so etwas ausgaben.

Da Pasternak von Kunst und Geist im Film nichts hält, will er auch nichts von Schauspielkunst wissen und damit von guten Schauspielern. Er fürchtet geradezu das Talent. «Stars sind richtig, wenn sie Rasse haben, wenn man sie gut leiden mag. Was sie im Film treiben, ist gleichgültig. Elisabeth Taylor z. B., welche das vornehme New York repräsentiert, wird nicht deswegen oder wegen ihrer Kunst geschätzt, sondern weil sie immer noch ein lieber Käfer ist. Und Esther Williams, mein Lieblings-Star, ist der beste Kassenmagnet, weil sie keine Ahnung von Spiel hat. Sie ist geradezu das Gegenteil einer Schauspielerin.» Selbstverständlich müssen alle diese Filme immer nur glückliche Verhältnisse mit Happy-ends zeigen. Sie brachten bis heute Pasternaks Firma 200 Millionen Dollar ein.

Damit ist auch gesagt, daß das Publikum seine Filme genießt, daß er einen Bedarf deckt. Was für ein Bedürfnis ist es? Die ältere Generation unter uns wird sich an die Zeiten vor und nach dem Ersten Weltkrieg erinnern, als es fast überall Cafés mit billigen Variétés gab, Tingel-Tangels. Heute sind davon nur noch kümmerliche Reste in den Amüsiervierteln der Großstädte geblieben. An deren Stelle ist jener Film getreten, «der die Zuschauer niemals zum Nachdenken bringt». Weniger volkstümlich, smarter, ohne den widrigen Bier- und Stumpengeruch, aber ebenso absichtlich geistlos «auf den Appetit der Zuschauer» eingestellt statt auf ihr «Gehirn», wie es die bemerkenswert offenen Grundsätze der Pasternak und Genossen formulieren.

Statt immer wieder sich darüber zu entrüsten, sollte man endlich mehr nach Abhilfe suchen. Auch die Filmwirtschaft dürfte heute daran ein vermehrtes Interesse haben. Nichts ist geeigneter, die Anstrengungen zur Hebung des Filmwesens zu schwächen, als die Tatsache, daß der Tingel-Tangel-Film nicht nur immer wieder produziert wird, sondern auch in Kinos erscheint, die sonst interessante und sogar gute Filme bringen. Beide Arten werden aber mit der gleichen, sich oft überschlagenden Reklametrompete angepriesen. Es ist nicht Snobismus, wenn immer noch ein beträchtlicher Teil der Elite vieler Länder mit Verachtung auf den Filmbetrieb und seine Träger blickt und nicht nur jede Mitarbeit verweigert, sondern auch offen und im stillen darauf ausgeht, ihm fortlaufend Schwierigkeiten zu bereiten und ihn einzuengen. Die Tatsache, daß selbst gut geführte Kinos interessante und stupide Filme charakterlos durcheinander programmieren, daß auch der loyale Besucher nie ganz sicher ist, ob er beim Besuch eines «guten» Kinos nicht doch «hineinfliegt», geht gewiß zum Teil auf das Blockbuchen zurück, auf den vom Verleiher resp. Produzenten ausgeübten bösartigen Zwang. Angesichts der drohenden Umwälzungen und auch im Interesse der Verbesserung der vom Film bisher arg vernachlässigten «public relations» wäre aber vielleicht doch eine Prüfung an der Zeit, ob nicht gemeinsam dagegen gekämpft werden könnte. Mit vereinten Kräften wäre hier mit der Zeit bestimmt etwas zu erreichen. Nur auf diese Weise wäre eine Ausscheidung der bloßen Tingel-Tangel-Kinos von solchen möglich, die ein gewisses Niveau anstreben, d. h. es würde den Kinos gestatten, sich selbst Charakter zu geben. Mit bloßem Film-Tausch und ähnlichen Praktiken ist dies nicht möglich, wie die Praxis bewiesen hat. Dadurch würde nicht nur der schwere Schatten, der in den Augen der maßgebenden Oeffentlichkeit nun einmal auf dem Filmgewerbe liegt, teilweise gehoben, sondern die Tatsache, daß es überall Kinos gäbe, in denen mit Sicherheit weder Kitsch noch Tingel-Tangel angetroffen würde, wäre ein großer Qualitätsbeweis für das Filmwesen und seine Ordnung. Das Publikum würde dem sicher durch vermehrte Bildung entsprechender Stammkundschaften, die bei dem heutigen Programmsalat in den Kinos für ernsthaftere Filmfreunde nicht in Frage kommen, Rechnung tragen. Eine gute Stammkundschaft, die kommerziell interessanteste Form der Mitarbeit des Publikums, setzt nun einmal Vertrauen in die Stetigkeit der Programmierung voraus, welches sich unter den heutigen Umständen nicht bilden kann. Jene Bevölkerungsschichten, auf die es Kinos und Verleihern heute mehr als je ankommen sollte, werden sie mit der bisherigen Betriebsweise nie gewinnen. Sie ist überholt.

Aus aller Welt

Film

FRANKREICH

Das Filmfestival von Cannes ist unter dem üblichen, mondänen Getöse abgelaufen. Immerhin sind bedeutend weniger Stars erschienen als früher, sofern man von den einheimisch-französischen absieht. Ueber den sachlichen Kern, die Filme, die teilweise unsern Lesern bereits bekannt sind, werden wir gesondert berichten.

SCHWEIZ

Charlie Chaplin ist zu Beginn des Monats 65 Jahre alt geworden. Er hat alle größern Feiern zu diesem Ereignis abgelehnt.

AMERIKA

In Hollywood erhielt der Film «Verdammt in alle Ewigkeit» (From here to eternity) als bester Film des Jahres 1953 8 Oskars, nämlich zusätzlich auch jene für beste Regie, für die beiden besten zweiten Rollen (Frank Sinatra und Donna Reed), für die beste Begleitmusik, für die beste Montage, für die beste Photographie und für den besten Schnitt. Audrey Hepburn erhielt jenen für die beste Schauspielerin (in «Römische Nächte») und William Holden jenen für den besten Schauspieler (in «Stalag 17»). Zum allgemeinen Erstaunen ging Marlon Brando trotz seiner großen Leistung in «Julius Caesar» leer aus.

DEUTSCHLAND

Der Familienminister Würmeling, ein Wortführer des militanten Katholizismus, versucht anscheinend seit geraumer Zeit, eine «Volkszensur» gegen mißliebige Filme ins Leben zu rufen. Danach soll sein Ministerium dazu ermächtigt sein, das Volk aufzufordern, Filme zu meiden, in denen Schauspieler auftreten, die öffentlich erklärt hätten, sie würden heiraten, sobald sie «frei» seien. — Die Methode ähnelt verzweifelt dem berüchtigten «Volkswillen» der Nationalsozialisten, in dessen Namen so viele Greuel begangen wurden. Alle maßgebenden Instanzen sind in der Film-Selbstkontrolle bereits vertreten. — Die Aktion gehört anscheinend in den größern Rahmen katholischer kulturkämpferischer Bestrebungen.

Fernsehen

SCHWEIZ

Nachdem die welsche Schweiz ihr Fernsehstudio erhalten wird, meldet sich auch unser Süden. In einer Pressekonferenz in Lugano berichtete Staatsrat Lepori, daß die Tessiner Regierung sich zu einer entsprechenden Intervention in Bern veranlaßt gesehen habe, schon aus Gründen der Gleichberechtigung des italienisch sprechenden Landesteils gegenüber den beiden andern, aber auch aus rechtlichen und psychologischen, da man bei ihnen z. B. nicht mehr länger die italienischen Programme ohne Gegenleistung empfangen könne. Praktisch soll vorläufig eine Verbindung mit dem Studio Zürich geschaffen werden.

ENGLAND

Das englische Fernsehen bringt fortlaufend Spielfilme. Kürzlich wurde mit großem Erfolg «Paris 1900» ausgestrahlt.

DEUTSCHLAND

Der Süddeutsche Rundfunk stellte selber einen Fernsehfilm über ein Fastnachtsthema im 16-mm-Format her. Auch an andern Orten geht man in zunehmendem Maße zur eigenen Filmproduktion für Fernsehzwecke über.

Radio

FRANKREICH

Am 28. März ist in Paris ein neuer, frequenzmodulierter Sender in Betrieb genommen worden (20 kW, Wellenlänge 3 m 12, Frequenzen 9—,1 Megacycl). Er ersetzt den bisherigen Versuchssender und wird täglich zwischen 19 und 23 Uhr ein eigenes Programm senden, welches die übrigen Sendungen ergänzt.